

# Was Gründer brauchen: „Können, Fleiß und Glück“

Unternehmer Hans Lindner und Albert Eckl, Vorstand der Hans Lindner Stiftung, im Interview – Start der PNP-Serie „Starttrampe Niederbayern“

**Arnstorf/Passau.** Das Lieblings-Müsli einfach online selbst aus hochwertigen Zutaten zusammenstellen; anderen Unternehmen mit effektiver eigener Technik dabei helfen, ihre Produkte bei Online-Suchmaschinen so zu platzieren, dass möglichst viele potenzielle Käufer auf ihre Anzeige klicken. Beide Ideen stammen aus Niederbayern und haben der 2007 in Passau gegründeten Mymuesli GmbH repektive dem 2008 ebenfalls in der Dreiflüssestadt entstandenen Suchmaschinenmarketing-Spezialisten Crealytics GmbH rasante Erfolge beschert und ihnen Bekanntheit weit über die Grenzen Niederbayerns hinaus verschafft.

Die beiden Start-ups belegen, dass eine gute Idee auch außerhalb von Metropolregionen erfolgreich umgesetzt und zum tragenden Geschäftsmodell werden kann. Um zu zeigen, wie viele solcher kreativer, zukunftsweisender Ideen es in Niederbayern gibt, stellt die PNP im Rahmen der neuen Serie „Starttrampe Niederbayern“ in den kommenden Wochen zwölf Start-up-Unternehmen aus der Region in kurzen Porträts vor.

Den Auftakt macht aber eine Unternehmerpersönlichkeit, die weiß, worauf es für Gründer ankommt: Vor 50 Jahren machte sich Hans Lindner mit einem kleinen Handwerksbetrieb selbstständig – heute ist die Lindner Group mit Sitz in Arnstorf ein weltweit führender Spezialist für den Innenausbau. Die Hans Lindner Stiftung (siehe Kasten rechts) widmet sich zudem seit 1999 der Förderung von Unternehmensgründern. Im PNP-Interview sprechen Hans Lindner und Stiftungsvorstand Albert Eckl über Eigenschaften, die erfolgreiche Gründer auszeichnen und mögliche Hemmschuhe für junge Selbstständige.



„Das darf man nicht als Belastung empfinden“, sagt Unternehmer Hans Lindner über die arbeitsintensive Anfangszeit als Gründer.

30 000 Mark an den Landkreis Deggendorf für seine Landwirtschaftliche Berufsschule verfasst – handschriftlich! Zwei Tage später kam der Auftrag. Über das Arbeitsamt Deggendorf fand ich zwei arbeitslose Zimmerer – bei der Arbeitslosenquote kann man sich vorstellen, was das für welche waren. Aber nach sieben oder acht Wochen waren wir fertig und es blieb eine schöne Summe Geld übrig. Und so habe ich mir gedacht: Bei dem Geschäft bleibst du!

nur durch klare Vorgaben ein. Man findet zum Beispiel am Anfang nicht die Mitarbeiter, die man braucht, man muss selbst zupacken. Es gibt immer Situationen, in denen man als Gründer selbst besonders viel tun muss. Das darf man aber nicht als Belastung empfinden. Mir hat das Arbeiten immer große Freude bereitet. Ich sage immer zu unseren Lehrlingen: Macht euren Beruf zu eurem Hobby. So gern ihr in die Disco geht, so gern sollt ihr in die Arbeit gehen.

*Haben Sie sich nicht auch einmal gewünscht, mehr Zeit für die Familie zu haben?*

**Lindner:** Ich glaube, ich habe ein gutes Maß gefunden. In der Anfangszeit des Unternehmens hatte ich ja auch noch keine Familie. Ich habe geheiratet, als der Betrieb schon sieben oder acht Jahre existierte. Und zehn Jahre nach der Gründung hatte ich dann schon wieder deutlich mehr Zeit. Dazu habe ich zum Beispiel nur Tages-Dienstreisen gemacht und war fast immer abends daheim.

*Herr Eckl, stellen Sie als Vorstand der Hans Lindner Stiftung in Zeiten der sogenannten „Generation Y“ bei heutigen Gründern mangelnde Einsatzbereitschaft fest? Den 20- bis 35-Jährigen wird nachgesagt, dass sie mehr Zeit auf persönliche Entfaltung und Freizeit legen als die Vorgänger-Generationen...*

**Albert Eckl:** Nein. Es kommt immer auf die Persönlichkeit und die eigene Lebensplanung an: Der eine mag wirklich selbstständig sein, der andere will das nicht. Leistungsbereitschaft gehört immer dazu, das ist heute nicht anders als früher. In den ersten Wochen, Monaten oder Jahren muss man seinen eigenen Weg finden als Unternehmer.

*Seit 1999 widmet sich die Stiftung dem Thema Existenzgründung. Hat sich die Gründungs-*



„Es kommt immer auf die Persönlichkeit an“, meint Albert Eckl, Vorstand der Hans Lindner Stiftung.

*bereitschaft in dieser Zeit verändert?*

**Eckl:** Das Interesse ändert sich ständig. Das liegt an verschiedenen Faktoren: Je weniger Arbeitslose es gibt, desto geringer ist etwa die Gründungsbereitschaft. Dazu ändern sich rechtliche Rahmenbedingungen oder Förderrichtlinien laufend. Aber die Zahl der „echten“ Unternehmer, die wirklich anpacken wollen, bleibt relativ konstant.

„Partner muss die Entscheidung mittragen“

*Was für ein Typ Mensch ist ein „echter“ Unternehmer?*

**Eckl:** Oft sind das Menschen, die schon mit einer gewissen Lebenserfahrung zu uns kommen, die in Betrieben schon einiges gesehen haben und auch konkrete Vorstellungen haben, was sie besser machen könnten. Auf der anderen Seite darf es auch nicht zu viel Lebenserfahrung sein: Wer schon Familie und Verantwortung für andere hat, traut sich den Schritt in die Selbstständigkeit vielleicht nicht.

**Lindner:** Das stimmt: Man braucht definitiv einen Partner, der die Entscheidung mitträgt und für den es in Ordnung ist, wenn man am Wochenende einmal keine Zeit hat.

*Das soziale Umfeld spielt also eine entscheidende Rolle?*

**Eckl:** So ist es. Es gibt Statistiken, die besagen, dass bei Betrieben, die nicht weitergeführt wurden, zu 30 Prozent das soziale Umfeld eine Rolle spielt. Weil etwa die Familie Zeitaufwand oder finanzielles Risiko nicht mittragen möchte.

*Herr Lindner, wie viele Nächte gab es, in denen Sie wegen einer wichtigen Entscheidung oder eines gewissen unternehmerischen Risikos nicht schlafen konnten?*

**Lindner:** Ich glaube, gar keine. Aber es gab sicher Stunden, in denen mich Dinge belastet haben. Das waren aber eher technische Lösungen, die ich nicht gefunden habe oder Terminprobleme oder eine Baugenehmigung, die wir nicht bekommen haben. Aber echte Probleme oder sogar existenzielle Fragen hatte ich mein Leben lang nicht.

*Sind Sie ein furchtloser Mensch oder hat sich einfach alles so prächtig entwickelt?*

**Lindner:** Ich bin in Metten in die Schule gegangen und war sieben Jahre lang bei den Benediktinern. Ich bin immer ein gläubiger und optimistischer Mensch geblieben. Wer sich selbstständig macht, muss diesen Optimismus haben. Wer auch nur in Ansätzen pessimistisch denkt, sollte sich nicht selbstständig machen. Man muss immer das Gefühl haben: Das geht schon gut. Diese Einstellung ist für einen Gründer äußerst wichtig.

*Wohin es junge Unternehmen heute schwerer als vor 50 Jahren?*

**Lindner:** Der Wettbewerb ist ein ganz anderer. Ich glaube, gründen ist heute schwieriger als vor 50 Jahren. Heute muss man eine Nische finden, momentan zum Beispiel im IT-Bereich. Im Handwerk ist das heute nicht mehr so leicht. Auch der bürokratische Aufwand ist heute größer.

*Wohin es heute schwerer als vor 50 Jahren?*

**Lindner:** Für produzierende Betriebe ist der Start heute besonders schwer, weil schon vorab viele Nachteile zu erbringen sind. Dafür müssen oft Tausende Euro in die Hand genommen werden, was sich Gründer in der Regel nicht leisten können. Am meisten passiert deswegen in den Bereichen Dienstleistungen oder Vertrieb. Erst, wenn man einen gewissen Kundenstamm hat, dann geht es in die eigene Produktion.

*Wohin es heute schwerer als vor 50 Jahren?*

*Wohin es heute schwerer als vor 50 Jahren?*

*Wohin es heute schwerer als vor 50 Jahren?*

## HANS LINDNER STIFTUNG

Die Hans Lindner Stiftung wurde 1991 gegründet – damals noch mit einem rein sozialen Hintergrund. 1999 kam das Hans Lindner Institut hinzu, das sich dem Thema Existenzgründung widmet. 2011 fusionierten schließlich beide Stiftungen und firmieren seither unter dem Dach der Hans Lindner Stiftung. Im Bereich Existenzgründung hat es sich die Stiftung zur Aufgabe gemacht, unternehmerisches Potenzial in der Region zu fördern. Zu diesem Zweck unterstützt sie unter anderem Schüler und Studenten bei der Berufsorientierung, begleitet Existenzgründer und Unternehmer auf dem Weg in ein erfolgreiches Unternehmertum und organisiert Weiterbildungsmaßnahmen. Jährlich wenden sich im Schnitt knapp 600 Interessierte an die Existenzgründerberater der Stiftung. 2014 begleiteten die Berater nach Stiftungsangaben insgesamt 115 Gründer auf ihrem Weg in die Selbstständigkeit – dabei sei seit der Kürzung des Gründungszuschusses 2012 ein Trend zur Nebenerwerbs-Gründung erkennbar. Seit 1999 seien mit Hilfe der Stiftung mehr als 6500 Jobs geschaffen und gesichert worden.

*meist viel leichter, an finanzielle Unterstützung zu kommen, etwa durch Wagniskapitalgeber. Braucht es auch hierzulande eine andere Gründungskultur?*

**Eckl:** Die Kultur in Deutschland ist eine andere, ja. Aber ich würde das nicht als nachteilig sehen. Im Gegenteil: Ich bin mir nicht sicher, ob es gut ist, jungen Unternehmen zu viel Geld zu geben, weil sie dann nicht mehr darüber nachdenken, für was sie das Geld ausgeben. Dann werden oft Kosten produziert, aber es wird zu wenig Umsatz gemacht, was irgendwann zum Problem wird. In den USA zählt zudem nur die Idee, die dann von großen Unternehmen aufgekauft wird. Der Gründer selbst rutscht raus. Hierzulande ist das Denken anders: Warum ist zum Beispiel das Unternehmen Lindner heute noch da? Weil Firmengründer Hans Lindner hier aufgewachsen und der Region verbunden ist – wie viele andere Gründer auch. Deswegen ist unsere Struktur in Niederbayern so gesund.

„Berufspilot – das hat mich sehr interessiert“

*Herr Lindner, hätte es nicht funktioniert mit der Selbstständigkeit, was wären Sie dann geworden?*

**Lindner:** Als ich in Metten in der 11. Klasse war, besuchten uns Berufsberater vom Arbeitsamt Deggendorf. Es wurden Berufsbilder für Abiturienten vorgestellt – darunter auch das des Berufspiloten. Das hat mich sehr interessiert. Heute hier, morgen da – ich habe darin damals auch eine Art geistige Selbstständigkeit gesehen. Heute wäre das freilich nichts mehr für mich. Aber vielleicht hätte ich ja schon eine eigene Fluglinie (lacht).

Interview: Sebastian Fleischmann



**Herr Lindner, Sie haben sich 1965 – vor genau 50 Jahren – nach Ihrer Ausbildung zum Ingenieur der Holztechnik selbstständig gemacht mit Ihrer Akustikbau GmbH. Ihr erstes Projekt war der Deckenausbau an der Landwirtschaftlichen Berufsschule Deggendorf. Was hat Sie dazu bewogen, eine eigene Firma zu gründen?**

**Hans Lindner:** Nach meinem Studium wollte ich mich immer schon selbstständig machen. Der eigentliche Plan war es, skandinavische Fertighäuser in der Region einzuführen. Ich habe also nach den passenden Baustoffen gesucht und Händler angeschrieben. Ein Vertreter stellte mir neuartige Baustoffe vor, Gipskarton- und Gipsdekor-Platten. Er fand damals partout keinen Handwerker, der sie verbaut. Vor 50 Jahren gab es eine Arbeitslosenquote von weniger als 0,5 Prozent, alle Handwerker waren voll ausgelastet und hatten kein Interesse daran. Wir haben gemeinsam ein Angebot über

„Ich wollte höchstens 15 Mitarbeiter beschäftigen“

*Hätten Sie sich damals träumen lassen, dass aus dem Dreimann-Betrieb ein weltweit agierender Konzern mit einem Jahresumsatz von rund einer Milliarde Euro mit mehr als 6000 Mitarbeitern wird?*

**Lindner:** Nie! Mein Wunsch war es, höchstens zehn bis 15 Mitarbeiter zu beschäftigen. Das war die Größenordnung, die ich aus eigener Erfahrung aus meiner Lehrzeit beim Pfarrkirchner Holzbau-Unternehmen Wimmer gekannt habe. Die Entwicklung kam quasi von selbst.

*Welche Eigenschaften haben Ihnen auf Ihrem Weg geholfen?*

**Lindner:** Man braucht, erstens, narrrisch viel Glück. Ich war, zweitens, sehr fleißig und habe Tag und Nacht gearbeitet. Und drittens habe ich mein Handwerk verstanden. Es war also das Zusammenspiel aus Können, Fleiß und Glück, das den Betrieb weitergebracht hat.

*Sie haben in einem früheren Interview angegeben, an sieben Tagen pro Woche jeweils bis zu 14 Stunden gearbeitet zu haben: Leidenschaft und Einsatzbereitschaft sind also besonders elementar für nachhaltigen Erfolg?*

**Lindner:** Erfolg stellt sich nicht

## Mehr Jobs in der niederbayerischen M+E-Industrie

Laut Arbeitgeberverbänden bayme vbm 2014 gut 2200 neue Stellen in Metall- und Elektro-Branche

**Passau.** Die Zahl der Beschäftigten in der Metall- und Elektro-Industrie (M+E) hat im vergangenen Jahr in Niederbayern um mehr als 2200 zugenommen. Das teilen die bayerischen Metall- und Elektro-Arbeitgeberverbände bayme vbm mit. Ihren Berechnungen zufolge beträgt das Job-Wachstum in der Region 2,8 Prozent im Vergleich zu 2013. Im Durchschnitt des Jahres 2014 waren demnach mehr als 80 000 Mitarbeiter in den M+E-Unternehmen des Regierungsbezirks beschäftigt. Dies entspreche gut 64 Prozent aller Industriebeschäftigten in Niederbay-

ern und mehr als zehn Prozent der M+E-Arbeitnehmer in ganz Bayern, teilen die Arbeitgeberverbände weiter mit.

In punkto Beschäftigungswachstum liege Niederbayern hinter Schwaben auf dem zweiten Rang aller Regierungsbezirke. „Die Ergebnisse unserer Analyse zeigen, dass die heimische M+E-Industrie ein starker und wichtiger Wirtschafts-



Bertram Brossardt

zweig ist, der maßgeblich zu Wachstum, Beschäftigung und Wohlstand beiträgt“, wird bayme vbm-Hauptgeschäftsführer Bertram Brossardt in der Mitteilung zitiert.

Die größte Teilbranche der niederbayerischen M+E-Industrie ist der Mittelteilungsfolge der Straßenfahrzeugbau mit über 31 700 Beschäftigten. An zweiter Stelle rangiert der Maschinenbau mit knapp 19 600 Beschäftigten vor den Herstellern von Metallzeugnissen (mehr als 14 600) auf Platz drei. Die Hersteller von elektrischen

Ausrüstungen landen mit gut 5600 Beschäftigten auf dem vierten Rang. Die M+E-Unternehmen Niederbayerns erwirtschafteten nach Verbandsangaben 2014 einen Umsatz von 34,3 Milliarden Euro, 60,9 Prozent davon im Ausland.

Auch das Lohnniveau in der Branche legte Brossardt zufolge zu: Die Bruttoentgeltsumme im Freistaat sei 2014 um 5,3 Prozent gestiegen. Im Schnitt erhielten die Mitarbeiter der bayerischen M+E-Industrie laut Brossardt ein Bruttojahresentgelt von gut 55 000 Euro.

## Würdinger-Sohn steigt in Unternehmensleitung ein

**Vilshofen/Passau.** Wirtschaftsingenieur Thomas Würdinger (27), Sohn von Inhaber Max Würdinger, übernimmt ab sofort gemeinsam mit seinem Bruder Stefan und seinem Vater die Verantwortung für den elterlichen Familienbetrieb Zweirad Würdinger. Die 1922 in Vilshofen (Lkr. Passau) gegründete Firma mit Filiale in Passau und einem Internethandel beschäftigt aktuell 40 Mitarbeiter. Der Firmenverbund generiert laut Seniorchef Max Würdinger deutlich mehr als 10 Millionen Euro Umsatz pro Jahr. Ab September will Zweirad Würdinger in Plattling (Lkr. Deg-

gendorf) ein deutlich größeres Zweiradhaus mit 15 neuen Arbeitsplätzen nahe der dritten Autobahnauffahrt bauen, das Thomas Würdinger als Geschäftsführer übernehmen soll. Investitionsvolumen: 2,5 Millionen Euro. Die Eröffnung ist für März 2016 geplant. Zweirad Würdinger bildet auch zunehmend selbst aus – von Zweiradmechanikern bis zu Handelsfachwirten. – af/F.: pnp



Thomas Würdinger